



Heute jährt sich Alberto Giacomettis Todestag zum fünfzigsten Mal. Was machte den Jahrhundertkünstler aus? **SEIT 20**

Wenn der Zucker ins Auge geht

GESUNDHEIT Wer an Diabetes leidet, entwickelt häufig weitere Folgekrankheiten. Eine der gefürchtetsten ist das diabetische Makulaödem – eine Augenkrankheit, die unbehandelt zur Erblindung führt.

Alle vier bis sechs Monate muss Beat Kähr eine Prozedur über sich ergehen lassen, die Laien erschauern lässt: Dann sticht ihm sein Arzt mit einer Spritze ins Auge. «Halb so schlimm», sagt Kähr lachend. Der 55-jährige Informatiker nimmt die Unannehmlichkeit – «ich spüre nur einen kleinen Druck» – gerne in Kauf. Schliesslich sorgt die Spritze dafür, dass er sein Augenlicht behält und damit auch seinen visuell anspruchsvollen Beruf weiter ausüben kann.

Denn Beat Kähr ist seit Jahren Diabetiker, muss sich Insulin spritzen. Er war gerade einmal 27, als bei ihm die «Zuckerkrankheit», wie das Leiden im Volksmund heisst, entdeckt wurde – und das eher zufällig nach einer nicht heilen wollenden Bronchitis und ungewöhnlichen Durstattacken. Lange hatte der Jeggstorfener nur milde Symptome verspürt: schmerzende Füsse, Neuropathie genannt, und schlecht heilende Wunden.

Doch mit 40 bekam Kähr dann plötzlich auch Probleme mit der Sehschärfe. In seinen Augen, vor allem im rechten, platzten als Folge des Diabetes mehrere Äderchen. In einem Eingriff wurden die erkrankten Blutgefässe mit dem Laser verödet. Mit dieser Behandlung wird der weniger wichtige Teil der Netzhaut zerstört – damit der wichtige Teil besser durchblutet wird. Das genügte aber nicht: Weil die Blutungen auch in den Glaskörper eindrangen, musste dieser später zusätzlich entfernt werden.

Kortison vermag die kranken Gefässe abzudichten

Keine überraschenden Krankheitsbilder: Neben Nervenschäden (Neuropathien), Herz- und Nierenerkrankungen gehören Probleme mit den Augen zu den häufigsten Folgeerkrankungen des Diabetes. So weisen nach 20 Jahren Diabeteskrankheit 80 Prozent der Patienten eine Seheinschränkung auf. Fachleute gehen davon aus, dass in der Schweiz fast 30 000 Diabetiker von einer Sehbehinderung betroffen sind. Tendenz steigend, nimmt doch auch die Zahl der Diabetiker zu (vgl. Kasten).

Gefürchteter noch als die gefässbedingten Einblutungen im Auge ist das diabetische Makulaödem – eine Schwellung der Netzhautmitte also, die von Flüssigkeit herrührt, die aus den undicht gewordenen Gefässen austritt. «Unbehandelt führt diese Krankheit zur Erblindung», sagt Justus Garweg (56), Direktor an der Berner Augenklinik am Lindenhospital und ausgewiesener Spezialist für Netzhauterkrankungen. Noch bis in die 1970er-

Jahre sind denn auch immer wieder Diabetiker erblindet. Das ist heute nur noch ganz selten der Fall. Denn mittlerweile gibt es mehrere Behandlungsmöglichkeiten gegen das diabetische Makulaödem. Neben dem Lasern, das die kranken Gefässe verschliesst, stehen den Ärzten seit den 2000er-Jahren auch Spritzentherapien zur Verfügung. Sobald sich Flüssigkeit in der Makula angesammelt hat und das Sehvermögen beeinträchtigt, wird ein kortisonhaltiges Medikament injiziert. «Damit können wir die beschädigten Gefässe für eine gewisse Zeit abdichten», erklärt Augenspezialist Garweg.

Dank Behandlung normales Sehvermögen

Davon profitiert auch Beat Kähr. Nachdem seine Gefässblutungen erfolgreich behandelt worden waren, hatte er nur kurze Zeit Ruhe. Dann diagnostizierte Augenarzt Garweg, an den Kähr inzwischen überwiesen wurde, auch ein diabetisches Makulaödem. «Eine Folge des fortschreitenden Alters», vermutet der Mittfünfziger. Seine Sehschärfe betrug damals bloss noch 70 Prozent. Also liess er sich von da an bis zu zwölfmal pro Jahr das Medikament ins erkrankte Auge spritzen. Damit konnte sein Sehvermögen wieder auf 100 Prozent oder sogar mehr verbessert werden.

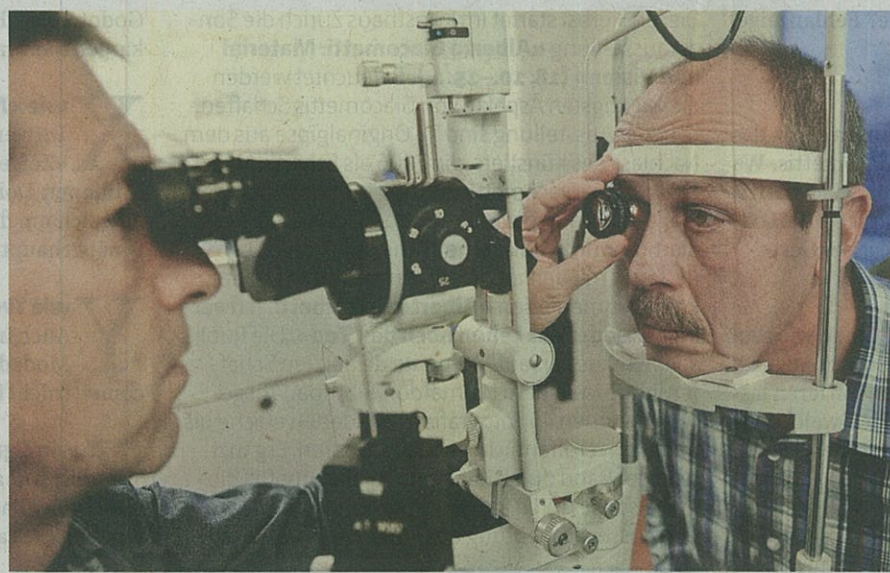
Seit letztem Jahr ist ein neues Präparat zugelassen, welches das Kortison langsam freisetzt. Deshalb muss sich Kähr nur noch zwei- bis dreimal im Jahr eine Spritze setzen lassen. Ohne Nebenwirkungen ist aber auch diese Therapie nicht: Kortison erhöht den Augendruck und damit die Gefahr, einen grünen Star zu entwickeln. Dagegen muss Kähr wiederum Medikamente nehmen. «Doch das ist ein kleines Übel im Vergleich zum Nutzen», sagt der Diabetiker. «Zu erblinden wäre für mich etwas vom Schlimmsten.» *Stefan Aerni*



Heilsamer Pikser: Augenarzt Justus Garweg setzt eine Spritze ins betäubte Sehorgan. *Bilder Andreas Blatter*



Filigrane Utensilien: Beim Auge gehts um Millimeter.



Aug in Aug: Diabetespatient Beat Kähr (r.) lässt sich von Facharzt Garweg die Netzhaut untersuchen.

Tatort Tatro

Auf Bleihagel folgte Seelenschmerz

Gegensätzlicher hätten die Orte zum Jahresauftakt sein können: Kommissar Tschiller (Til Schweiger) in zwei Folgen machen, was wirklich kann: **Schiessen, geln und weinen.** Da war die Schlagsängerin Helene, als skrupellose Killerin, atem- und vorwiegend sprachlos. Auf die Dominante rohen Gewalt folgte gestern Abend die düstere Ernstlichkeit: **Inspiziert vom Fall der reicherin Natascha Kapusch,** inszenierten Drehautor Marco Wiersch und sein Umut Dag mit der Folie «Rebecca» ein Krimidrama die Kommissare Klara Blum (Mattes) und Kollege Kai Fiedler (Sebastian Bezzel) psychischen Grenzen föhrend. Jahrelang wurde das Mädchen Rebecca – meisterhaft gespielt von der 21-jährigen Grotholz – gefangen gehalten zu einem pseudo-religiösen Peiniger fixierten Waisenkind – sexuelle Fügsamkeit inbegriffen. Um zu verhindern, dass dieser «Tatort» endgültig in den Psychosumpf versank, wurde noch rasch für ein Quantchen Spannung gesorgt. Nach dem Tod des Tyrannen fanden die Ermittler Spuren, die darauf schliessen liessen, dass noch ein weiteres Mädchen gefangen gehalten wurde. Wo aber umhulden sie? Die Antwort kannte nur Rebecca. Aber die war nicht ansprechbar, da seelisch blockiert. **Ihre Panzer zu knacken, war an Kommissar Perlmann's Aufgabe.** Ihm öffnete sich Rebecca langsam, weil sie in ihm ihren neuen Erzieher sah. Und er fühlte sich in seiner ungewohnten Doppelrolle als Hilfspolizist und Kriminalist alles andere als wohl. Wer weiss, wie lange wir 2016 wieder eine «Tatort»-Folge ohne Schienenpistolen und Panzer sehen, ohne Handlungen, die weitestgehend die Lösung des seelischen Blockaden zum Ziel haben und ohne Kommissionen Ermittlungsarbeit (durch ihre Probleme im Prozess ungünstig beeinflusst). Einfach nur einen echten **Jürg Mosimann**

DIABETES

Im Vormarsch Die Medizin unterscheidet zwei Arten von Diabetes: Beim **Typ 1** werden die Betazellen der Bauchspeicheldrüse zerstört, was zu einem Insulinmangel führt. Ursache dieser Stoffwechsellstörung ist eine Autoimmunerkrankung. Beim **Typ 2**, dem «Altersdiabetes», spielt der Lebensstil eine entscheidende Rolle: Falsche Ernährung, Übergewicht und Bewegungsmangel begünstigen die Entwicklung von Diabetes.

Gemäss Schweizerischer Diabetesgesellschaft gibt es hierzulande rund **500 000 Betroffene.** Gesundheitsexperten rechnen für die kommenden Jahre aber mit einer deutlichen Zunahme, insbesondere des Typ 2. Gründe dafür sind erhöhte Blutdruck- und Blutfettwerte. Beides sind Risikofaktoren für Gefässkomplikationen, oft infolge eines der Krankheit nicht angepassten Lebensstils. Mit der Zunahme der Diabetiker dürfte auch die Zahl der Patienten mit diabetesbedingten Augenleiden steigen. *sae*



Jürg Mosimann: Der ehemalige Sprecher der Kantonspolizei meldet sich in unregelmässigen Abständen zum «Tatort» zu